Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 28

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]
Autor: Gfeller, Simon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644900

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ämmethal

Von Simon Gfeller

15. Fortsetzung

Vor em Waldhof-Wirtshuus het er Halt gmacht u ischt afen e Rung uber-n-e Lattehag ihe gläge. Er het gäng glaubt, es gäb de öppe Liecht i der Gaschtstube. Aber e kes Bei het si verrüehrt, d'Gaschtstuben isch läär gsi. Im Purehuus äne, wo au zur Wirtschaft ghört het, isch du ändtlig g'liechtet worde. E heitere Schyn isch dür di gfrornige Pfäischterschyben uscho. Du het si der Zwölfischlegel sattli gägem Purehuus ubere gloh u ischt uber di gschnitzleti Chällerlauben ihe gläge. Der Luft het ihm dert nümme viel me chönne tue, u de het er schön chönne i 's Liecht ihe luege. U das Liecht het er agugget un agstuunet, er het d'Auge nümme wäggbrocht dervo. Liecht! — Stubewermi! — o we me doch numen au derby inne chönnt sy! We doch au öpper use chäm u zu eim sieg: Wosch nid au ihe cho? Aber was wott me we niemmer use chunnt! Nid emol topple het der Zwölfischlegel dörfe. Er het jo guet gnue gwüßt, wi ungärn daß men ihn gseht cho. Un eso ischt er blybe stoh u het i das Liecht gaffet, bis ihm d'Augen uberglüffe si.

E Rund derno ghört er du eine dür d'Chuchi us trogle. Es ischt e Chnächt gsi mit ere Latärne. Er het welle go im Stal mache. Wo-n-er use cho ischt, het er dä Ubernächtler gseh u ne gchennt.

„Soseliso", het er gspöttlet, „uberchöme mer hinecht no Wisite u no sövel vürnähmmi! Hättisch di chli ehnder solle zueheloh. Mir hätti e Trösch nötig gha, bitterübel nötig. U Wedele wäri z'hacke gsi, groß Hüüffe. Aber do het me ke Zwölfischlegel gseh. Für söttigs isch me nid z'ha. Z'Wienecht hingäge, do ließ me si de zuehe u nähm am Änd no-n-e Chrom, we men einen uberchäm! Ais fählti sie jez no grad. Däwäg wä's de afe kumod, allwäg Späck!" Dermit isch der Chnächt gägem Stal hingere gschlarpet. Der Zwölfischlegel wär au gärn nohe, wen-er'sch Härz hätt gha. Aber äbe, dert hets gfählt. Er isch blybe stoh, wi we's ihm i d'Büünne ghaglet hätt, u het nid gwüßt, was afoh. Laufe het er nümme möge, — u de het er nid vom Liecht ewägg chönne. Es isch gsi, wi we siner Auge dranne festghläbt wäri. Derzue het ne d'Chelti erhudlet, u a d'Füeß gfrore het's ne, er het d'Zeije schier nümme gschpürt.

Derwile het d'Wirti i der Wohnstuben inne der Wienechtsbaum zwäggmacht, si ischt angähnds mit fertig gsi. Ihri drü Pürschtli i der Näbetstuben inne hei afe ganz zäberlet. „Müeti, du machscht jez emel au lang! Müeti, wosch jez de nid gly azündte?"

„Eh, dir wärdit emel wohl warte!" macht si. „Nume non-e Augeblick Gidult. — Abah, jez han i no die chätzersch Schäri vernuschet, Frida, wosch du mer gschwing en angeri reiche? Si wär i der Gaschtstuben äne. 's Chörbeli steit uf em Ofezopfe."

Frida ischt abdechlet u gradeinischt ume cho mit der Schäri. Im Vorbygang het es dusse der Zwölfischlegel gseh. Es het ne no gchennt vo dennzemol nohe, wo-n-er ne-n-isch gsi choge Strouhbänger mache. „Er isch ganz erfrorne, es schüttet ne win-es aspigs Laub", bringt es der Bescheid, „un er wett grüsli gärn öppis z'Nacht."

„So", balget d'Wirti, „mueß jetz dä Stopfi hinecht au no zuecheplampe! Si merke's doch gäng, we öppis los ischt. Affäng, furtjage cha me ne jo o nid bi der Chelti u settigem Wätter. Er soll i d'Chuchi. D'Chöchi chan ihm Härdöpfelsuppe gäh, mira, bis er der Mage voll het. Nächhäre mueß er de i Stal. Es ischt jo dert au warm."

Mit däm Bricht si di Pürschtli abghaset, u gly derno isch der Zwölfischlegel hinger der Härdöpfelsuppen am Chuchitisch ghocket. Er isch wäger fasch nid im Stang gsi, yzfahre mit em Löffel, es het ne gäng no ghudlet u gschnapperet, daß er schier 'sch Halbe verschüttet het. D'Hosegstöß sin ihm gfrore gsi un uf de Schuehne nide gstange, wi eme Trängsoldat siner Läderhose. Di Ching hein ihm langgäng zuegluegt, un er het se grüsli erschröckeli duuret.

„Wir wei Müetin go froge, gäb er nid au dörf cho 's Bäumeli luege", hei si heimligs zsämen abgrote. Derno si sie uf d'Mueter z'dorf. Zerscht het si-n-es rundemänt abgschlage.

„Dä wurd mir der Stubebode schön zuepuße — jez, wo grad früsch gfägt ischt. U wen er de am Änd no Lüüs hätt? Huß huse — neinei, do setzit lugg!"

Aber mi weiß, wi Ching si. We sie einischt öppis zgrächtem im Gürbi hei, so si sie nümme dervo abzbringe, gäb was derfür. U derzue — so um Wienecht ume ma bi den Alte gäng no chli meh ihe weder öppe füscht. Di Pürschtli hei si emel nid lo abhärde.

„Weisch, Müeti, was mir mache? Mir legen e große Biß Packpapier a Bode und stellen ihm de si Stabälle druf. Die cha ma de nachhär vorusetue u abwäsche. Gäll Müeti, er darf o cho. Er heig jo no gar nie e Wienechtsbaum gseh. Däich doch o, Müeti, no nie, nie, nie!"

Wo d'Mueter des Gchärsch afe het gnue gha, seit si: „So frogit doch mira der Vater! Wen är echs de erlaubt, chan es mir z'letscht au glych sy."

Jez isch das Bandeli uf e Vater los u het ihm drättelet u gchlütterlet, bis sie ne hei uberort gha. „Minetwäge, so chöm er doch. Er ischt jo au en arme Tüfel u het nüt Guets uf der Wält."

Do si di Pürschtli natürlig gleitig i der Chuchi usse gsi. „Ma, du, los! du darfscht au a 's Bäumeli cho! Drätti u Müeti hei's erlaubt. U d'Mueter zündtet jez de ufderstell a — — ufder-ufder-ufderstell."

Kurios — der Zwölfischlegel het si afangs no fei e chli gwehrt. Er dörf wäger nid. Er sig scho zfride, wen er numen i warme Stal dörf. Zletscht ischt er aber doch gange.

I der Stuben isch di ganzi Hushaltig binangere gsi. Der Baum het glitzeret, es ischt e wahri Pracht gsi. Es het der

Zwölfischlegel ganz blängt, wo=n=er uber d'Schwelle trappet ischt. Er het d'Hang müeße vor d'Auge ha. D'Ching hei nen uf d'Stabälle gsetzt un ihm ygscherpft: „Aber daß d'di de do still hescht! Weisch, der Mueter der früschgfägtnig Bode versaue darfsch de nid mit dine nasse Schuehne u Hose!"

Dä Zuespruch wä nid emol nötig gsi. Der Zwölfischlegel ischt uf sir Stabälle ghocket, so müselistill, wi wen er i der Chilche wä, gäng schön graduf u ganz manierlig.

Dä het richtig großi Auger gmacht, tufig Wätterwillen abenangere! U ersch wo du di Pürschtli es schöns Wienechtslied agstimmt hei! Wohl, das het ihm gfalle! U duderno? Ungereinisch geit d'Tür uf, u 's Wienechtchingli chunnt ihe. Chrydewyßi Chleider het es anne gha un e länge fyne Schleier ubere Chopf ihe. Wi=n=es Ängeli het es usgseh. Nume Fäckli het es keini gha. Aber das ischt au gar nid nötig gsi: z'Wienecht hange Himel u Erde zsäme, daß d'Ängeli cheu uf d'Wält ahe cho, we si scho keni Fäckli hei.

Item, wo das Ängeli ischt i d'Stube cho, isch mutzstill worde, u du het es alli mit em alte schöne Wienechtsspruch grüeßt:

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden
Und an den Menschen ein Wohlgefallen! Amen.

Jez, was gscheht ... 's Chlynschte vo dene dreine Pürschtline steit vor'sch Wienechtchingli zuehe, ohni daß ihm öpper es Wort gseit hätt. Es het sini Hängli zsämen und seit sis Bärschli uf. Derzue luegt es das Wienechtchingli a mit sinen uschuldige blauen Augli — jo luegit i sägen ech: We scho der lieb Gott sälber vor ihm zuehe gstange wä, es hätt ne wäger nid gläubiger, wäger nit mit meh Ehrfurcht u heiliger Freud chönnen aluege. 's Wienechtchingli sälber isch ganz grüehrt gsi, u wo das Meiteli isch fertig gsi, nimmt's 's Wienechtchingli anes Ärfeli u seit: „Du härzigs Ching, chumm, i mueß der es Müntschi gäh!" Du schlot ihm das Chlynne 's Ärmli au um, hanget an ihm, wi=n=e Chlän ame Töri u seit: „Wart, i gibe der de o grad eis!"

Derwile isch der Zwölfischlegel ohni si z'verrüehren uf sir Stabälle ghocket u het der Sach zuegluegt. Aber wo di Chlynni mit ihrne glänzigen Augline so schön het ufgseit, ischt ihm 's Wasser i d'Auge gschosse. E schwären Otezug het ihm der Lyb erhudlet u zwe groß, glänzig Tröpf sin ihm uber d'Backen ahe trolet. Es ischt ihm alls e so unerhört neu u fältsam vorcho, das Singe, Ussäge, Gschänkliusteile, un är do z'mitts drin inne, e Möntsch unger Möntsche — es het ne düecht, das chönn emel nid wohr sy, es müeß alles z'säme numen e schöne schöne Traum sy. Vor Stuunen u Zueluege het er sch' Mul offe vergässe.

Zletscht isch 's Wienechtchingli du au no zu ihm cho u het ihm wellen e bruune Bäreläbchueche gäh.

„Mir nid, mir nid, ä' äh!" wehrt er ab u het d'Häng hinger d'Stuehllähne — vilicht het er däicht, er heig's nid grad öppen am beschte verdienet.

„Wohl, du muescht au öppis ha", seit 's Wienechtchingli, u leit ihm der Bäreläbchuechen uf d'Schoß. „Weischt, hüt ischt is der Heiland gebore u dä het alli lieb gha, drum mueß es n'jedersch öppis übercho."

Du isch dem alte Vagant 's Augewasser no einisch cho. Mit bedne Hänge het er der Bäreläbchueche a Lyb drückt u dem Wienechtchingli läng nohegluegt. U sis Gsicht het ganz 's Gsüün verändert gha.

Wo 's Wienechtchingli isch furtgsi, het es gläbiget i der Stube; di Pürschtli hei si besser dörfe rüehre. Gschwing si sie uber ihri Päckli grote u hei enangere zeigt, was si ubercho heigi. U derno si sie mit zu Vater u Mueter gsprunge. Albeneinischt isch de öppen au eis zum Zwölfischlegel cho.

„Gäll, 's Wienechtchingli ischt es liebs", het 's Chlynschte gseit, un är het „mhm" gmacht. — Walterli, dä het ihm es Läbchuechemühlirad gäh, Frida e Hampfele Nuß, u di Chlynni het ihre Zuckerstängel us em kläberige Göscheli zogen u gfrogt: „Wosch ne?" Weder är het du gseit: „Bhäb du ne nume!" — u du het si ne doch du sälber gsugget.

Derwile hei der Wirt u d'Wirti zsämen öppis abgchartet u si use. Derno isch du afe d'Wirti ume cho u het gseit: „Lue, mir wei der jez au no öppis gäh; mir wei doch nid gytiger sy, weder üsi Ching. Gsehsch, do ha der es Par gut Strümpf un es Par ubertreitnig Schueh — für di tüe si's no lang, u du hesch sche bluetnötig!"

Dermit chunnt der Wirt au ihen u fahrt witer: „Aber bis mer de z'Hergetts u verchauf se. Lue, i ha der do es par verwetzti Halbfränkli; mir nimmt se=n=eso niemmer me ab, vilicht bisch du gfelliger. Die chaisch de minetwäge dünn mache, we der sche=n=öpper abnimmt."

Der Zwölfischlegel het gar grüseli danket un alls Guets versproche, u mi isch no=n=es Rüngli i der Stuebe gsi, bis d'Cherze si ahe brunne gsi.

„Ach jez isch es de wider für=n=es Johr vorby", hei d'Ching gjammeret, wo di letschti erlöschen ischt.

„Allwäg isch es", lächlet d'Mueter, „un jez machit flätig, daß der ungere chömit. 's isch höchschti Zit i 's Bett."

— Ungheiße isch der Zwölfischlegel ufgstange u het sis Füürzüg uf en Ofe gleit. Derno isch der Chnächt mit ihm gägem Stal zue. Dem Chnächt isch es hingernohen au nid rächt gsi, daß er em Zwölfischlegel afangs eso übel ebcho ischt.

„Lue do hesch Strouh, daß d's emel de mache chaischt. U mira gimmer jez no dis Plutzgerli füre; i will der de no zome Tröpfli Schnaps verhälfe. Das isch der doch de no 's liebschte. Weischt, Uhung bin i de au no kene!" Eso het si der Chnächt halbewäg versproche. Er hätt em Vagant no bal müeßen ahab, bis ihm dä 's Schnapsgütterli het welle füregäh, u trouche het dä der sälb Obe nid e Tropf drus.

Wo der Wirt no d'Türen isch go bschließe, ghört er, daß der Zwölfischlegel süferli für ihn sälber singt. Es ischt allwäg öppen es Lied gsi, wo ne no d'Mueter het glehrt gha:

Was nah ist und was ferne,
Von Gott kommt alles her,
Der Strohhalm und die Sterne,
Der Sperling und das Meer ...

— — — — — — — — — — — — —

Zwe Monet nachhär isch der Zwölfischlegel im Spittel gstorbe. Zletscht het er no=n=e Bitz verbrösmete Bäreläbchuechen i de Fingeren ume dräit.

Mir wei=n=ihm dä i 's Grab mitgäh", het d'Wärtere zum Verwalter gseit. „Er hett mer ezellt, er heig ne vom Wienechtchingli ubercho, u denn sig er au einischt e Möntsch gsi ..."

Vo Hanslin u Grittlin.

Ei Morge seit der Vater:

„Lue Bueb, do isch d'Täsche u do hesch Gäld. Muescht i 's Dorf u go Kumissione mache. Zersch geischt i Apotheegg u chauffsch für drei Batze Tüfelsdräck.* Derno nimmsch bim Fleugebeck im Egge no=n=e Zweupfünder. Aber daß d' mer de gleitig ume chunnscht u nid wider öppis vergißischt oder verwächslischt, süsch strecke der dr 's Grännihoor. Was söllischt also heuschen i der Apotheegg?"

„Tüfelsdräck!"

„Für wiviel?"

„Für zwe Batze!"

„So, hescht aber nid besser glost! Für d r e i Batze, han i gseit, daß du d'Sach nid au besser chasch chopfe! U was hesch de no meh z'näh?"

„Bim Eggebeck e Vierpfünder!"

„E Zweupfünder, Gali, was de bischt! Hesch du ächt e Rytteren im Chopf obe! E Zweupfünder u für drei Batze Tüfelsdräck! So, jez lauf, u bring mer nid öppis Lätzes, süsch gits Wix!"

---

* Theriak.